

Direction des Jurys de l'enseignement secondaire

Rue Adolphe Lavallée, 1

1080 Bruxelles

<http://www.enseignement.be/jurys>

jurys@cfwb.be

Tél : +32 (0)2 690 85 86

Jurys de l'enseignement secondaire – CESS général, technique et artistique de transition

Langue moderne I : Allemand Cycle 2020-2021/2

Articles servant de base à l'évaluation de l'expression orale

NB : les cinq articles doivent être lus et préparés. Deux seront tirés au sort lors de l'examen oral

1. Danke, Trump!
2. Das Problem mit den Mini-Influencern auf YouTube
3. Google, der größte Journalismus-Mäzen der Welt
4. 6 Ansätze, mit denen der Klimaschutz real wird
5. Corona: Wann werden wir uns wiedersehen?

1. Danke, Trump!

Warum es immer schon zwei Amerikas gab, warum Trump noch ein bisschen bleiben sollte und wie Europa und die USA die Rollen tauschen. – Ein Kommentar von Matthias Horx.

Seit gut vier Jahren kennen wir uns nun schon. Seitdem hat die gegenseitige Faszination nicht nachgelassen. Wir beschäftigen uns mit Dir. Du verfolgst uns in unseren Gedanken. Du verursachst uns unruhige Träume. Von einer Zukunft, in der wir nicht leben wollen. Von menschlichen Verhaltensweisen, von denen wir glaubten, wir hätten sie – als menschliche Zivilisation – längst überwunden.

Jetzt aber verstehen wir, dass wir Dir dankbar sein müssen. Weil Du uns etwas überdeutlich gezeigt hast – Wahrheiten über die Zukunft, und über uns selbst:

- Du hast uns gezeigt, wie sich der böartige Narzissmus, das reine *Ich! Ich! Ich!* eines innerlich verstörten Menschen, mit der Angst der Verunsicherten zu einer Art Massenhysterie verbinden kann.
- Du hast uns gezeigt, wie leicht man Gefühle negativ manipulieren kann, wenn man das Entzündungspotenzial der Echtzeitmedien beherrscht.
- Du hast uns gezeigt, dass in jeder Gesellschaft, auch in einer komplexen, jederzeit die Möglichkeit der Regression ins Despotische existiert.
- Du hast uns drastisch vor Augen geführt, wie leicht Menschen sich in Illusionen einer vergangenen Grandiosität verrennen können – in einer böartigen Nostalgie, die keinen Raum mehr für die Zukunft lässt. Das Grölen, das von Dir und Deiner Anhängerschaft ausgeht, kennen wir nur allzu gut.

Du hast uns aber auch an etwas erinnert: an unsere Vergangenheit und an die Rolle, die Amerika dabei spielte.

Als unsere Väter oder Großväter aus dem Zweiten Weltkrieg zurückkamen, waren sie zerstörte Menschen in einem zerstörten Land. Sie waren an einer Illusion gescheitert, die sie gleichzeitig nicht loslassen konnten. Der Illusion von heroischer Größe, Überlegenheit, von grenzenloser Macht, die in den schlimmsten Massenmord der Geschichte geführt hatte.

Ihr, die Amerikanerinnen und Amerikaner, habt uns damals nach dem Krieg gezeigt, was Großzügigkeit ist. Was Verzeihen und Vertrauen bedeuten, auch wenn man viele Opfer gebracht hat. Mit Eurer Lässigkeit, Eurer Freiheitsbetonung, Eurer Musik, den wunderbaren Filmen Hollywoods. Damit verbunden war eine Vision der empathischen Moderne – Vernunft, Aufklärung, Pragmatismus und Gefühl. Dafür stand Kennedy, dafür standen der Rock'n'Roll, der Blues, das Road Movie mit seinen rebellischen Helden. Ausbruch aus der Enge. Coolness als Wille zu innerer Souveränität. Von Humphrey Bogart in „Casablanca“ bis zu Peter Fonda in „Easy Rider“. Nicht zu vergessen der unsterbliche Charlie Chaplin in „Der große Diktator“ – man sehe heute die Schlusssequenz. Und weine.

Amerika stand immer für das Morgen, für die Hoffnung auf eine bessere Welt. Eine **„Amerika stand immer für das Morgen, für die Hoffnung auf eine bessere Welt.“**Welt, in der sich das Individuum entfalten und große gemeinsame Träume Wirklichkeit werden können. Diese Vision führte hinauf bis in den Weltraum, in Welten, die noch kein Mensch je gesehen hat.

Dabei gab es immer schon zwei Amerikas – so wie es auch zwei Deutschlands gab. Auf der einen Seite das kosmopolitische, zukünftige Amerika, das die Menschheit jenseits von Ethnie, Religion oder Klasse vereinen wollte; das kommunitäre Amerika der Gemeinden und Nachbarschaften, einer Zivilgesellschaft, wie wir sie uns lange gewünscht haben. Und auf der anderen Seite das dunkle, reaktionäre oder gar lynchhafte Amerika; das Amerika der fanatischen Sekten, der Sklaverei, des CIA, der Kalten und der grausamen Kriege. Und inmitten von alledem wucherte das Amerika der Desillusion, der nicht eingestandenen Enttäuschung, der Verzweiflung, auf der Du, Trump, deine Angstherrschaft errichtest.

Wir Deutschen haben uns mit dem Abgrund in unserer Geschichte auseinandersetzen müssen. Für meine Generation, die im Kalten Krieg aufgewachsen ist, kann ich sagen: Wir haben uns redlich bemüht, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. Mit Eurer Hilfe, Eurem Schutz, ist uns das vielleicht sogar leidlich gelungen. Ich kann mich noch erinnern, als die Filmserie „Holocaust“ ins Fernsehen kam. Erfolgreich bei der Betrachtung des Monströsen in der deutschen Geschichte waren wir da, wo wir verstanden, dass das Dumpfe, das Regressive und Bösertige auch in uns selbst wohnt. Dass es nicht außen, sondern innen liegt.

Heute ist Deutschland, so möchten wir bescheiden sagen, ein Land, in dem die demokratische Zivilisation aus dieser Erkenntnis heraus wirklich Fuß gefasst hat. Auch wenn wir unsere eigenen Trumpisten haben, die heute im Parlament grölen. Für das, was ihr Amerikanerinnen und Amerikaner Deutschland und Europa gegeben habt, sind und bleiben wir zutiefst dankbar. Umso mehr leiden wir mit an dieser neuen amerikanischen Tragödie. Dieser Infantilisierung, dem Rückfall ins dumpfe Tribale.

Und dennoch möchten wir Dir, lieber Trump, nun zurufen: Bleib doch noch ein bisschen. Es wäre nützlich, wenn Du noch eine Weile illustrierst, worum es geht. Der Wahn verdeutlicht sich ja mit jedem Tag Deiner Amtszeit. Je mehr Du den Kim Jong-Uns und Lukaschenkos dieser Welt ähnelst. Die Stahlwerke des Mittleren Westens werden nicht wiederkehren. Die Familien werden nicht wieder „heil“ wie in den gloriosen 1960er-Jahren (sie waren nie heil – und wenn, dann **„Four more Years. Es ist besser so, für uns alle – um das, worum es geht, noch deutlicher sichtbar zu machen.“**auf schreckliche Weise, so wie Deine Familie). Bleib also im Amt! Setze es mit aller Macht und Perfidie durch! Four more Years. Es ist besser so, für uns alle – um das, worum es geht, noch deutlicher sichtbar zu machen.

Wie alle Despoten führst Du immer das herbei, was Du am meisten fürchtest. Damit hast Du Amerika nicht groß gemacht, sondern fanatisch und kalt. Mehr noch: Du hast die Weltmacht Amerika beendet – und heute schon mehr getan für den Aufstieg Chinas als alle anderen Politiker bevor (schöne Grüße von Deinen lieben Freund Kim). Aber Du hast auch die Sehnsucht nach Wahrheit und Wissenschaft gefördert, indem Du darauf herumgetrampelt

hast. Wie in Shakespeares Drama vom König Macbeth rückt mit jedem Deiner Amtstage der Wald von Birnam – die Wahrheit – weiter auf Deine Illusion vor. Wir werden Dich scheitern sehen, so viel ist gewiss.

Es wird Dir auch nicht gelingen, die postfossile Wende zu verhindern, den dringenden Abschied vom auf Öl und Naturausbeutung gebauten Industrialismus, für den Amerika wie kein anderes Land stand. Amerikanische Städte verabreden sich heute schon für neue CO₂-Reduktions-Ziele. Die Wall Street wendet sich Stück für Stück von toxischen Industrien ab und investiert zusammen mit dem Silicon Valley in echte Zukunftstechnologien. Amerikanische Städte und Regionen werden sich unter Deinem Regime mehr und mehr von der Zentralregierung – die Du ebenso hasst wie repräsentierst – entkoppeln.

Dieses neue Amerika wird wieder so pionierhaft sein, wie es die Verfassungsväter wollten. Heute dividiert es sich auseinander, um sich für diese Zukunft neu zu formieren. Solange das populistische Toben andauert, werden wir uns auf dieses andere Amerika beziehen. Dieses universalistische Amerika ist ein eigener Kontinent, ein eigener Planet. Reichen wir ihm die Hände. Nehmen wir mehr als diplomatische Beziehungen auf.

Wie also werden wir uns aus der Zukunft heraus an Trump erinnern? Als eine Lehre. Eine letzte große Zuckung toxischer Männlichkeit. Aber auch als den Anbeginn einer Gegenbewegung, in der das Globale und das Empathische, das Lokale und das Universelle neu zusammenfinden. Nehmen wir zum Beispiel Jacinda Ardern, Premierministerin von Neuseeland (dem Land, in dem Karl Popper mitten im Zweiten Weltkrieg „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ schrieb): Sie zeigt, wie man eine Nation in einer Krise vereinen kann, wie der Humanismus der Zuneigung eine Gesellschaft heilt. Sie koalitiert weiter mit den Grünen, obwohl sie die absolute Mehrheit hat, und ernannte eine Maori-Frau zur Außenministerin.

Welche Partei vertritt eigentlich Jacinda Ardern? Es spielt keine Rolle mehr. Die Zukunft entfaltet sich in den Formen menschlicher Kooperation jenseits der alten politischen Ideologien des 20. Jahrhunderts, der Ruinen von „Links“ und „Rechts“. Es geht um eine neue Integration von Staat, Gesellschaft, Markt und selbstverantwortlichem Individuum. Das ist der eigentliche American Dream. Das ist das, was man Fortschritt nennt.

Die USA treten nun in eine ähnliche Phase ein, die wir Deutschen nach dem Krieg durchlebten. Eine Phase der Trauer, der Zerrissenheit und destruktiven Unruhe. Einer Konfrontation mit den Wunden der Vergangenheit. Europa wird eine neue Rolle in der Geschichte zugeschrieben, die lange von den USA ausgefüllt wurde. Die alten Griechen nannten es Katharsis. Und wir, als Europäerinnen und Europäer mit einer tiefen Katharsis-Geschichte, sollten alle Sympathie damit haben.

Zukunft ist eine Entscheidung. Für das Zugewandte, das Integrierende und Konstruktive – nichts Anderes ist das Demokratische. Und Zukunft ist auch eine Entscheidung für Demut und

Selbstverstehen. Dieser Erkenntnis hast Du uns, lieber Trump, wieder ein Stück nähergebracht. Wir danken Dir dafür.

2. Das Problem mit den Mini-Influencern auf YouTube

Stand: 09.11.2020

Von Dietgard Stein

Bunt, fröhlich und oft ziemlich ungesund sind die unter Kindern sehr beliebten Inhalte sogenannter „Kidfluencer“ auf YouTube. Eine Studie untersucht die beliebtesten Videos hinsichtlich versteckter Werbung für Junkfood.

26 Millionen Dollar (rund 22 Millionen Euro), so viel verdiente Schätzungen des Wirtschaftsmagazins „Forbes“ zufolge der neunjährige Ryan Kaji mit seinem YouTube-Kanal Ryan's World. Das machte ihn zum bestbezahlten YouTuber im vergangenen Jahr. Eines seiner beliebtesten Videos zeigt ihn als Kassierer bei McDonald's. Erst versorgt er seine Spielzeugfiguren mit Burgern aus Plastik und dann isst er selbst ein Happy Meal – das Video wurde etwa 94 Millionen Mal angesehen.

Was putzig anzusehen ist, versetzt Ernährungsexperten in Besorgnis. Nicht zuletzt, weil viele unter jüngeren Kindern beliebte YouTube-Kanäle einer neuen Studie zufolge versteckte Werbung für Junkfood und zuckerhaltige Getränke machen. Die Autoren der Studie, die kürzlich in der Zeitschrift „Pediatrics“ veröffentlicht wurde, analysierten knapp 420 YouTube-Videos sogenannter „Kidfluencer“ – also sehr junger Kinder, die Millionen Abonnenten haben und mit ihren Inhalten ein Milliarden-Publikum erreichen.

„Wir sollten YouTube-Influencer-Videos mit Skepsis begegnen, selbst jenen, die pädagogisch oder kinderfreundlich zu sein scheinen“, zitiert „CNN“ Marie Bragg, die leitende Autorin der Studie und Assistenzprofessorin für öffentliche Gesundheit und Ernährung an der New York University School of Global Public Health. Für ihre Studie analysierten Bragg und ihre Kollegen die Videos der fünf meistgesehenen Kinder-YouTuber – wie Ryan's World oder Sandaroo Kids.

Das Studienteam stellte fest, dass knapp 43 Prozent der untersuchten Videos nicht nur Spielzeug, sondern vor allem Lebensmittel anpreisen – in 90 Prozent der Fälle ungesunde wie Pommes, Burger, Milchshakes, Softdrinks oder Süßigkeiten. Eben jene Videos wurden mehr als eine Milliarde Mal angesehen.

Gerade für jüngere Kinder ist Werbung oftmals gar nicht als solche ersichtlich. In einigen Videos führen die Kinder-YouTuber etwa Geschmackstests mit Oreo-Kekschen durch oder fahren in Spielzeugautos bei Drive-ins bekannter Fast-Food-Ketten vor. Bragg, die sich beruflich mit der Erforschung von Fettleibigkeit bei Kindern befasst, sei beim Schauen der Videos die Vielzahl an versteckten Produktplatzierungen aufgefallen.

„Es sieht dem normalen Spielen sehr ähnlich, wenn man sich die Kinder in diesen Videos ansieht, wie sie in der Küche backen oder Geschenke auspacken. Aber es ist wirklich nur eine unglaublich vielfältige Werbelandschaft für ungesunde Produkte. Und diese Kinder sind

Prominente. Wir wissen aus anderen Studien, dass jüngere Kinder Produkte bevorzugen, die von Prominenten beworben werden“, sagt sie gegenüber der „New York Times“.

Eine frühere Studie fand heraus, dass vor allem Videos von und mit Kindern viel mehr Aufrufe erhalten als andere Clips. Was auch damit zusammenhängt, dass die jungen Zuschauer das Gefühl haben, eine persönliche oder gar freundschaftliche Beziehung zu ihrem YouTube-Star zu haben. In ihren Videos besprechen sie ganz aufgeregt das neuste Spielzeug, packen Geschenke aus oder spielen einfach – hier und dort taucht dann auch eine Werbung oder Produktplatzierung auf.

Einer aktuellen Umfrage zum Medienkonsum zufolge lassen 80 Prozent der Eltern ihre Kinder (im Alter bis elf Jahre) YouTube schauen – 53 Prozent sogar täglich. Je jünger die Kinder, desto problematischer wird es: Besonders die Kleinsten sind anfällig für Werbung – so sollen sie der Studie nach eher ungesunde Lebensmittel und Getränke bevorzugen, nachdem sie Werbung dafür gesehen haben.

Den Zusammenhang zwischen der Vermarktung von Junkfood und der Fettleibigkeit bei Kindern haben bereits frühere Untersuchungen belegt. Laut RKI sind in Deutschland 15,4 Prozent aller Kinder und Jugendlichen von Übergewicht betroffen, knapp sechs Prozent haben eine Adipositas. Zustände wie ein Lockdown, der zu erhöhten Bildschirmzeiten und Bewegungsmangel bei Kindern führt, befeuern solch eine Entwicklung weiter.

Ein weiteres Problem stellen die oftmals verwischten Grenzen zwischen einfacher Produktbesprechung und gesponserter Werbung dar. Das zeigt sich besonders deutlich an den beliebten „Unboxing“-Videos, in denen Kinder Geschenke auspacken. Selbst für Bragg und ihr Team war nicht bei allen Clips klar ersichtlich, für welche Produkte die jungen Influencer bezahlt wurden, um sie zu bewerben.

Eine bewusste Strategie? Offiziell, so zitiert „CNN“ einen YouTube-Sprecher, dürfen „für bezahlte Werbung keine Partnerschaften mit Kinder-Influencern unter 12 Jahren eingegangen werden“. Zudem gibt es bei YouTube Kids klare Richtlinien, welche Art von Werbung angezeigt werden darf – die Kategorie „Lebensmittel und Getränke“ etwa ist generell ausgeschlossen. Auch McDonald's USA erklärte der „New York Times“ gegenüber, verantwortungsvollem Marketing für Kinder verpflichtet zu sein und keine bezahlten Partnerschaften mit unter Zwölfjährigen einzugehen – so auch mit keinem in der Studie erwähnten Kind.

Die Experten raten, Kinder nicht einfach vor YouTube zu „parken“ – selbst wenn es sich um die Kids-App handelt und man gerade viel zu tun hat. Erwachsene sollten immer im Auge behalten, welcher Art von Werbung ihr Kind ausgesetzt ist, denn die Ernährungsgewohnheiten in der Kindheit haben auch einen signifikanten Einfluss auf jene in späteren Jahren.

3. Google, der größte Journalismus-Mäzen der Welt

Veröffentlicht am 27.10.2020

Von Christian Meier

Wird Google zum Betriebssystem des Journalismus? Eine neue Studie zeigt, wie der Technologiekonzern seine Marktmacht nutzt, um Medienunternehmen mit Förderprogrammen, technologischer Unterstützung, exklusiven Veranstaltungen und zuletzt Lizenzdeals zu vereinnahmen.

Der Suchmaschinenkonzern Google ist in den vergangenen fünf Jahren zum weltweit wichtigsten Sponsor für Medienunternehmen geworden. Jedes Mal, wenn Google eine neue Initiative, ein Projekt oder eine Partnerschaft mit Medien ankündigt, wird betont, wie wichtig Journalismus für die Gesellschaft sei und der US-Konzern einen Beitrag leisten wolle, „dass freier und unabhängiger Journalismus auch in Zukunft auf einem starken wirtschaftlichen Fundament steht“.

Das Zitat stammt von dem deutschen Google-Topmanager Philipp Justus, der unter anderem für das Deutschlandgeschäft verantwortlich ist und erst vor wenigen Wochen verkünden konnte, dass sein Unternehmen in den kommenden drei Jahren rund eine Milliarde Dollar an Verlage weltweit verteilt. Offiziell kauft Google sich Lizenzrechte an Artikeln und Beiträgen von Medien – inoffiziell geht es auch und vor allem darum, Verlage auf die Seite von Google zu ziehen.

Denn Google steht unter großem politischen Druck. In den USA läuft eine Monopolklage gegen Google an, in Europa wurde im vergangenen Jahr das EU-Urheberrecht reformiert, das unter anderem zwingende Lizenzabschlüsse vorsieht, die Suchmaschinen und andere Aggregatoren mit Verlagen abschließen müssen, um deren Inhalte beispielsweise in Suchergebnissen nutzen zu dürfen. In Deutschland steht die entsprechende Umsetzung in nationales Recht noch bevor. WELT hatte Anfang Oktober ausführlich berichtet, warum Google mutmaßlich just zu diesem Zeitpunkt lukrative Lizenzdeals an ausgewählte Medien wie den „Spiegel“, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und die „Zeit“ verteilt, die laut Branchenschätzungen bei rund einer Million Euro pro Jahr und pro Medium liegen könnten.

Eine neue, groß angelegte Studie, die von der gemeinnützigen Otto-Brenner-Stiftung der IG Metall herausgegeben wird, bestätigt nun die WELT-Recherche und die These, dass Google keineswegs als weitgehend uneigennütziger Mäzen des globalen Journalismus agiert, sondern als interessengeleiteter Konzern, der darauf aus ist, wichtige Leitmedien zu vereinnahmen. Die wissenschaftliche Studie „Medienmäzen Google: Wie der Datenkonzern den Journalismus umgarnt“ der Journalisten Ingo Dachwitz und Alexander Fanta, die beide für das digitale Fachmagazin „Netzpolitik.org“ arbeiten, kommt zu dem Ergebnis, dass Google die Medienförderung in Höhe von bisher mehreren Hundert Millionen Euro als strategisches Instrument einsetzt, um damit seine Ziele zu erreichen.

Die just verkündeten Lizenzvereinbarungen, die erst nach Abschluss der gerade veröffentlichten Studie bekannt gegeben wurden, sind nämlich nur der vorläufige Höhepunkt einer ganzen Kette von Programmen, Projekten und Initiativen, die mit Geldzahlungen an Medienunternehmen verbunden waren und sind. Dachwitz und Fanta zeichnen nach, wie Google zunächst in Frankreich einen Fonds in Höhe von 60 Millionen Euro auflegte, um Innovationsprojekte zu finanzieren, als die Politik den Konzern zu Geldzahlungen an Medien verpflichten wollte.

Aus diesem Programm heraus wuchs die „Digital News Initiative“ (DNI) von Google, die zwischen 2015 und 2019 rund 150 Millionen Euro an Verlage verteilte, die damit spezifische Innovationsprojekte umsetzen konnten. Auch dieses Programm entstand laut den Autoren der Studie unter dem Eindruck der Debatten in europäischen Ländern um „Google-Steuern“ und das sogenannte Leistungsschutzrecht. Die DNI nennen die Autoren an einer Stelle ein „Werkzeug für Lobbyismus“. 2019 wurde die DNI von der weltweit angelegten „Google News Initiative“ (GNI) abgelöst.

Es profitieren vor allem etablierte Verlage

Dachwitz und Fanta zeigen über eine Analyse der Zuwendungen, dass ein „typischer Profiteur“ der DNI-Zuwendungen ein „etablierter, profitorientierter und westeuropäischer Verlag“ war. Nicht profitorientierte Medien und journalistische Start-ups erhielten anteilmäßig weniger Fördergelder. Demnach gingen drei Viertel der Geldzahlungen an kommerzielle Medien, rund 21,5 Millionen Euro flossen an deutsche Medienunternehmen und nur vier von 28 „großen“ Förderungen von über 300.000 Euro gingen an kleinere Verlage.

Medienmarken von Gruner+Jahr (u.a. „Stern“), der Funke Mediengruppe (u.a. „WAZ“, „Berliner Morgenpost“) und Dieter von Holtzbrinck Medien (u.a. „Handelsblatt“, „Zeit“) erhielten so substantielle Förderungen von mehreren Millionen Euro, der „Spiegel“ legte die genaue Google-Förderung als einziger Verlag offen und nannte die Summe von 1,5 Millionen Euro, ähnlich hoch habe die Förderung laut den Verfassern der Studie bei der FAZ gelegen. Das Problem ist, dass die Förderungen nur in Kategorien offengelegt werden, nicht aber mit der konkreten Summe, die nicht transparent ist.

Zwar stellen die Verfasser der Studie klar, dass sie in ihren Recherchen keine Anzeichen gefunden haben, die eine direkte Einflussnahme von Google auf die Berichterstattung der verpartnerten Medien belegen. Dennoch hätten eine Reihe von Gesprächspartnern Sorge vor „korrumpierender Nähe“ und Selbstzensur in der Berichterstattung über Google geäußert. Die Autoren diagnostizieren ein zumindest ambivalentes Verhältnis von Verlagen zu Google, deren technologische Produkte fast alle nutzen, von denen aber niemand ein stringentes Konzept ausgearbeitet habe, um journalistische Unabhängigkeit und Distanz zu Google zu wahren.

Google plane nichts weniger als das „Betriebssystem für Journalismus“ zu werden, folgern die Autoren der Studie. Die „Scheckbuch-Diplomatie“ rund um Initiativen, Projekte und

Konferenzen binde Medien überall auf der Welt an Google. Denjenigen, die dabei mitmachten, drohe der Verlust der nötigen Selbstreflexion, denn wer mit Google an einem Tisch sitze, neige eher nicht zu kritischen Recherchen. Denjenigen, die nicht dabei mitmachen wollten oder könnten, drohe demgegenüber ein wirtschaftlicher Nachteil. Über die Auswahl seiner Partner beeinflusse Google letztlich die Struktur der Medienbranche.

Wie zuletzt in WELT beschrieben, könnten auch die gerade abgeschlossenen Lizenzdeals, die vertraglich ausschließen, dass ein Medienpartner gleichzeitig etwa Lizenzgelder über das reformierte Urheberrecht einfordern kann, den Status von Google als Journalismus-Betriebssystem festigen und vergrößern. Ingo Dachwitz und Alexander Fanta sehen diese Entwicklung mit Sorge, es drohe der Verlust des „sorgsam ausbalancierten Gleichgewichts der Nachrichtenbranche zwischen publizistischen und wirtschaftlichen Interessen“.

4. 6 Ansätze, mit denen der Klimaschutz real wird

Veröffentlicht am 20.01.2020

Von Stefan Parsch

CO2-Angaben auf jedem Produkt, mehr Geld für alternative Energien und sozialer Druck – das sind drei von sechs Wegen, die Forscher vorschlagen, damit Klimaschutz ganzheitlich gelebt wird. Doch das Beharrungsvermögen einiger könnte ihnen im Weg stehen.

Echte gesellschaftliche Trendwenden könnten nach Forscherangaben helfen, das Klima effektiv zu schützen. Ein internationales Team nennt dafür sechs Bereiche wie Energie, Finanzwelt und Bildung. Bis spätestens 2050 müsse der gesamte globale Treibhausgasausstoß auf Null reduziert sein, was tiefgreifende Änderungen nötig mache. Die Gruppe unter Führung des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) hat zahlreiche Expertenvorschläge analysiert und präsentiert nun mögliche Trendwenden und Wege („Kippinterventionen“) zu ihnen.

Die Studie des Teams um den ehemaligen PIK-Direktor Hans Joachim Schellnhuber erschien im Fachblatt „Proceedings“ der US-Nationalen Akademie der Wissenschaften („PNAS“). Seine Vorschläge:

Energielerzeugung: Hier müsste der Trend weg von fossilen Brennstoffen gehen. Dabei ist vor allem die Politik gefordert: 2015 waren die Subventionen für Kohle, Erdöl und Erdgas noch mehr als doppelt so hoch wie die Subventionen für erneuerbare Energien. Außerdem empfehlen die Forscher einen Umbau der Energieversorgung von zentralen Kraftwerken hin zu dezentraler Energiegewinnung, etwa durch Solar- und Windkraft.

Städte: Direkte und indirekte Emissionen von Gebäuden summieren sich weltweit zu 20 Prozent des Treibhausgasausstoßes. Die Wissenschaftler schlagen große Demonstrationsprojekte vor, in denen auch klimafreundliches Bauen gezeigt werden könnte. So könne ein großes Gebäude, das zu 80 Prozent aus laminiertem Holz errichtet werde, Tausende Tonnen Kohlendioxid (CO₂) vermeiden. Auch in der öffentlichen Infrastruktur von Städten besteht den Forschern zufolge ein großes CO₂-Einsparpotenzial.

Finanzsystem: Wenn Investoren befürchten müssten, dass sich ihr Engagement bei fossilen Brennstoffen nicht mehr rentiert, könnten sie ihre Gelder aus dieser Branche abziehen. „Simulationen zeigen, dass nur neun Prozent der Investoren das System kippen könnten, was andere Investoren dazu veranlasst, dem zu folgen“, schreiben die Forscher. Es gebe bereits Anzeichen für einen Wendepunkt, nämlich Kürzungen bei der finanziellen und versicherungstechnischen Unterstützung von Kohleprojekten.

Normen und Werte: Die Gewinnung und Nutzung fossiler Brennstoffe, die nicht im Einklang mit dem Ziel des Pariser Klimaabkommens sei, die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad zu

begrenzen, ist den Forschern zufolge „wohl unmoralisch“. Denn solches Handeln verursache weitestgehend schwerwiegende und unnötige Schäden. „Das Bewusstsein für die globale Erwärmung ist hoch, aber die gesellschaftlichen Normen zur grundlegenden Veränderung des Verhaltens sind es nicht“, wird Ko-Autor und PIK-Direktor Johan Rockström in einer Mitteilung seines Instituts zitiert. Dies gelte es zu ändern. „...längerfristig ist wohl ein neues soziales Gleichgewicht erforderlich, in dem der Klimaschutz als soziale Norm anerkannt wird.“

Bildungssystem: „Nachhaltigkeit kann nicht auferlegt werden, sie muss gelernt werden“, schreiben die Studienautoren. Deshalb plädieren sie dafür, in deutlich höherem Maße als heute eine umwelt- und klimabewusste Lebensweise in den Schulunterricht einzubeziehen. Qualitativ hochwertige Bildung unterstütze und erweitere Normen und Werte und könne schnell zu Verhaltensänderungen bei Einzelpersonen und ihren Kohorten führen, betonen die Wissenschaftler.

Verbraucherinformationen: Wichtig für einen gesellschaftlichen Wandel sind nach der Einschätzung der Forscher auch Informationen für die Verbraucher. Unter den analysierten Vorschläge waren auch Angaben über den Ausstoß von Treibhausgasen zur Herstellung eines Produkts auf jeder Packung, ähnlich wie die Nährwertangaben bei Lebensmitteln. „Es sollte den Menschen einfach gemacht werden, einen klimaneutralen Lebensstil zu führen“, sagt Rockström.

Andreas Ernst von der Universität Kassel, der nicht an der Studie beteiligt war, ist der Ansicht, dass sogenannte Social Tipping Interventions ein sehr guter Weg sind, den Blick auf die gesellschaftlichen Möglichkeiten des Umsteuerns zu richten. Mit Geschick an der richtigen Stelle platzierte Maßnahmen könnten umfassende Erfolge bei der Bewältigung der Klimaerwärmung haben. „Wie etwa ein einzelner Skifahrer eine gewaltige Lawine auslösen kann“, sagte der Professor für Umweltsystemanalyse/Umweltpsychologie und Stellvertretender Geschäftsführender Direktor des Center for Environmental Systems Research.

Der Fokus auf die (positive) soziale Dynamik beim Klimawandel sei eine gute, neue Entwicklung. „Die in der Studie vorgestellten Ansatzpunkte – Technologie, Finanzsystem und so weiter – sind an sich keineswegs neu“, erklärte Ernst. „Neu ist die Hypothese, dass es mit bestimmten, eleganten Interventionen gelingt, großflächige Veränderungen auszulösen.“ Die in der Studie besprochenen Eingriffe blendeten allerdings noch politische und wirtschaftliche Machtfragen als wesentliche Beharrungsfaktoren völlig aus.

Maria Daskalakis vom Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Kassel gibt zu bedenken, dass es eines fachübergreifenden Ansatzes bedürfe, um der Komplexität der Themenstellung gerecht zu werden. „Die Idee, es gäbe einige wenige soziale Kippelemente beziehungsweise -interventionen, mit denen das Ruder herumgerissen werden könnte, scheint mir hier nicht zielführend.“

Sie empfiehlt zudem einen sehr vorsichtigen Umgang mit den Ergebnissen beziehungsweise deren Generalisierung und der Ableitung von Maßnahmen. Der Rücklauf bei der Expertenbefragung sei sehr niedrig gewesen, zudem habe es vor allem Antworten europäischer Experten gegeben, so Daskalakis. Zudem mangle es an einer Spezifizierung der Fachdisziplinen der Antwortenden und weiteren Parametern. „Zudem ist noch festzustellen, dass die Antworten der Befragten wohl sehr unterschiedlich waren. Dies führt dazu, dass die identifizierten Maßnahmen dann teilweise von nur relativ wenigen Personen empfohlen wurden.“

5. Corona: Wann werden wir uns wiedersehen?

VON ROLAND TICHY

So, 1. November 2020

Die letzten Tage vor dem Lockdown sind von einer Mischung aus Trotz, Resignation und Sentimentalität geprägt: Wie überleben wir Hilflosigkeit und erkennbar unsinnige Vorschriften?

Am Ende unseres Clubabends haben wir länger zusammengesessen als gewöhnlich und noch ein paar Rotweinflaschen extra bestellt beim Wirt. Ob wir uns überhaupt noch einmal wiedersehen beim Franz? Kann der Wirt den zweiten Lockdown wirtschaftlich überleben? Abschied auf Dauer und seltsame Ungewissheit hängen in der Luft wie früher Zigarettenqualm, obwohl es nur vier Wochen sein sollen. Aber in vier Wochen kann viel passieren.

Da war doch diese Liedzeile von Reinhard May: *„Gute Nacht Freunde, es wird Zeit für mich zu gehn. Was ich noch zu sagen hätte, dauert eine Zigarette und ein letztes Glas im Stehn“*.

In vier Wochen wird nichts vorbei sein und doch alles anders

Der erste Lockdown hat uns überrascht und man konnte hoffen: In vier Wochen ist alles vorbei. Aber es war gar nichts vorbei, es war nur Pause und Sommer. Und in nochmal vier Wochen wird auch nichts vorbei und ein Impfstoff immer noch nicht da sein. Warum also noch mal teure Hygienemaßnahmen finanzieren und sich gegen eine Entwicklung stemmen, die in der Kombination von Virus und alles verschlimmernder Regierung doch unweigerlich zum Absturz führt? Eine seltsame Melancholie erfasst viele Zeitgenossen, in den letzten Tagen sind noch einmal die Kneipen voll und die Gläser schnell geleert.

Nicht das *Sofort!* und *Jederzeit!* steigert den Genuss, sondern das Wissen um erzwungenen Verzicht: War doch insgesamt ein schöner Sommer gewesen, man hatte nachgeholt auf den Plätzen und den mit Tischen und Stühlen vollgestellten Straßen, was im Frühjahr nicht erlaubt war. Wir hatten Freilauf. Wie Hühner, die abends in den Stall müssen. Darauf einen Korn wäre zu billig. Denn die neue Lage ist ernst.

Das neue Normal der Kanzlerin sieht so aus: Ein paar Wochen Arbeit und Geschäft im Frühsommer bis Spätherbst, damit der Urlaub gesichert ist und dann Pause. Das mag ja gut gehen, für alle im öffentlichen Dienst mit Corona-Prämie und fetter Gehaltszulage. Die anderen bereiten sich auf die Warteschlange für Hartz IV vor. Es sind ja nicht nur die Wirte.

Oper, Kino, Fitness, Theater, alles nur ein Bordell?»

Der Volksgesundheit geht es vor allem durch die Virokratie an den Kragen. Schon dadurch, dass Amateursport de facto verboten ist. Tausende Existenzen werden zerschlagen. Die ganze Willkür wird deutlich, wenn Merkel Kultur als „Unterhaltung“ abtut, in einem Atemzug mit Puffs und Clubs. Obwohl sich kaum jemand in einem Theater- oder Konzertsaal angesteckt haben dürfte. Von den weltweit einzigartigen blühenden Landschaften der klassischen Musik

wird nur eine Brache übrig bleiben«, ahnt Wolfgang Herles. Es ist also doch für viele ein Abschied für immer. Optimisten glauben, dass Ruinenschutt der beste Nährboden für Neues ist. Was also wächst aus den zerstörten Existenzen, den leerstehenden Geschäften, den flächendeckend vernichteten Arbeitsplätzen? Wir wissen es nicht. Jetzt geht es darum, Abschied zu nehmen von der Innenstadt, wie wir sie kennen, von vielen uns vertrauten Orten, Gaststätten, Künstlern, Veranstaltungen, von Sport und Fitness. Klar verspricht Wirtschaftsminister Peter Altmaier Unterstützung. Wenn sie ankommt, besteht sie aus frisch gedrucktem Geld. Deutschland ist bereits seit dem Lockdown im Frühjahr hochverschuldet und noch höhere Verpflichtungen für die EU eingegangen. Aber wird die Geldschwemme Neues in die jetzt sterbenden Branchen bringen? Oder wird mit immer mehr Geld ohne Gegenwert nicht nur der Abschied von dem Geld vorbereitet, wie wir es kennen?

Ich bin vorerst einer der Gewinner

Der Wirt von nebenan hat mir seinen Heizpilz geschenkt. Er hat fast geweint, als er sagte: „War umsonst, brauche ich jetzt auch nicht mehr“. Laden zu, Wirtschaft pleite, Mensch ruiniert. Wohl nur kurze Zeit wird er auf meinem Balkon stehen, ich rede vom Heizpilz. Ich fürchte, bald wird mich ein Nachbar verpfeifen, Wärme ist doch nicht gut fürs Klima. Die Krise bringt das Gute in den Menschen zum klingen. Aber die Politik setzt auf Bespitzeln und fördert die Fiesen. Wie bei zu lauten Festen sollen zukünftig Nachbarn die Nachbarn verpfeifen, wenn sich zu viele Familienmitglieder um den Weihnachtsbaum versammeln. Karl Lauterbach will jede Wohnungstür aufbrechen lassen, hinter der mehr Leute als gerade erlaubt gemeinsam feiern oder bloß um den Tisch sitzen. Der Spitzel ist wieder da, die Firma Horch & Guck hat garantiert Zukunft, der Bundesverfassungsschutz sucht Zuträger in Teilzeit und die Stadt Essen bittet per App zum Verpfeifen und zur Denunziation. So schnell geht das. Man kann zuschauen, wie Recht und Moral verfallen, ein Glas reicht, um das zu beobachten.

Corona ist die Zeit großer Worte und dummer Taten

In der Politik gilt seit jeher ein ehernes Gesetz: Je dümmer die Taten, um so größer die Worte; letztere gerne als Keulen, um Kritiker niederzuschlagen.

Dieses Gesetz ist jetzt wieder zu beobachten. Plötzlich hört man aus allen Ecken und Ende irgendwas von „Patriotismus“ und „nationalem Notstand“. Nation? Patrioten? Sind das diejenigen, die schon länger hier leben, innig vereint mit denen, die zufällig gerade da sind? Dabei sind sie doch mit Tempo dabei, die Reste der Nation schnell unter die Erde zu bringen wie bei einer Corona-Beerdigung ohne Trauergäste. Ich bin gespannt, wann die Kanzlerin die Deutschland-Fahne wieder aus der Ecke hervorholt, um an die Nation zu appellieren, sich eine Maske umzuschnallen, in schwarz-rot-gold. Und natürlich muss in der Stunde der nationalen Notlage jeder seine bürgerlichen Rechte an der Garderobe abgeben, so wie der Deutsche Bundestag seine Rechten und Pflichten am Haken des Kanzleramts hingehängt hat und in seiner großen Mehrheit beflissen applaudiert. Es ist ja auch die Stunde der Exekutive und endlich macht Horst Seehofer ernst, schreibt *BILD*: „Horst Seehofer macht Ernst. Der Innenminister will Tausende Bundespolizisten im Kampf gegen das Coronavirus mobilisieren“.

Nichts hat bisher Seehofer auf die Reihe gebracht etwa in Sachen illegale Einwanderung. Aber auf die Bürger losgehen, dafür hat er Beamte. Tausende.

Ist Corona eine Krankheit, die das Denkvermögen angreift? Und das schon im Vorfeld einer tatsächlichen Infizierung oder Erkrankung? Auf diesen Gedanken könnte man kommen, wenn man politische Aktionen verfolgt, die man noch vor zwei Wochen als Irrwitz oder schlechte Satire, gewissermaßen als G-Punkt einfallsloser Politiker verstanden hätte. Die CDU in Baden-Württemberg will Hilfspolizisten mit scharfer Waffe auf die Bevölkerung loslassen. Unser Autor Steffen Meltzer wundert sich, warum statt jahrelanger Ausbildung plötzlich ein Schnellkurs in Sachen Entsicherung einer Waffe ausreichen soll. Will man das Virus jetzt mit Pistolenkugeln erlegen, jedes einzeln?

Dabei gäbe es Alternativen. Wissenschaftler und Ärzteverbände haben ein Alternativpapier zum Lockdown vorgelegt. Die Politik hat es auf die Seite gewischt. Jetzt werden sogar die jeweiligen Vertreter der Verbände unter Druck gesetzt. Die ersten kippen schon um. Deutschland kennt keine unterschiedlichen Meinungen mehr, nur noch das Virus. Auf den Straßen, in den Bars, vor den Kneipen: alles voll. Viele zu sehn. Alle trinken noch schnell ein letztes Glas im Stehn.